

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Neue Zeitung für das Großherzogthum Oldenburg.
1887-1890
1887**

14.4.1887 (No. 5)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-977171](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-977171)

Der Reichstag nach Ostern.

Nun gilt's. Das Septennat ist bewilligt, die geforderten Mehrausgaben sind bewilligt, die Reichseinkommensteuer ist abgelehnt. Das war leichte Arbeit. Nun gilt's, die Mittel für die erhöhten Ausgaben zu beschaffen, und die Einnahmeausfälle der Zuckersteuer u. s. w. zu decken. Nun gilt's aber auch, alle Monopole zu bekämpfen und die Gewerbefreiheit zu verteidigen. Die Mehrzahl der nationalliberalen Kandidaten hat ihren Wählern die Versicherung gegeben, sie würden trotz des Kartells mit den Konservativen auch künftig an dem alten, liberalen Programm festhalten. Das eine Versprechen, betreffend die Reichseinkommensteuer, ist nicht gehalten worden; nun heißt es, abwarten, ob das andere Versprechen: gegen alle Monopole zu stimmen, besser eingelöst wird.

Die vorläufigen Erörterungen über die neue Innungsvorlage in der Presse haben der „Lib. Korr.“ zu der Erinnerung Anlaß gegeben, daß im Jahre 1881 wie 1884 die Nationalliberalen ebenso wie die Liberalen gegen die Gewährung von Zwangsrechten an die freien Innungen (den §. 100 e. der G.-D.) gestimmt haben. Noch im vorigen Jahre hat ihr Wortführer in diesen Fragen, der Abg. Dr. Meyer (Zena), den Grundgedanken des jetzt von der Regierung aufgenommenen Antrags Löhren — Besteuerung der nicht der Innung angehörenden Handwerker durch und zu Gunsten der Innung — abgelehnt. Er könne nicht so weit gehen, dem Antrag zuzustimmen, er finde in demselben einen Zwang und sei der Meinung, daß „nur auf Grundlage einer freien genossenschaftlichen Entwicklung und nicht auf Grundlage eines Zwanges das Innungswesen mit Nutzen gefördert werden könne.“ Jetzt stellen nationalliberale Blätter, wie wenn es sich von selbst versteht, die Zustimmung der Partei zu einer mit der Gewerbefreiheit unverträglichen Vorlage in Aussicht.

Im neuen Branntweinsteuergesetzentwurf handelt es sich allem Anschein nach um ein maskirtes Monopol zu Gunsten der bisherigen Kartoffelbrenner. „Denselben soll zwar nicht formell ein Privilegium verliehen werden, mit Ausschluß der freien Konkurrenz zu brennen; es wird aber neuen Konkurrenten das Brennen dadurch unrentabel gemacht und verleidet, daß dieselben ihre Produkte mit einem höheren Prozentsatz versteuern sollen, als die bisherigen Brenner ihre bisherige Produktion. Thatsächlich wirken solche Steuerprivilegien genau so wie Gewerbeprivilegien. Der Zweck ist in beiden Fällen derselbe. Den bisherigen Brennern wird erleichtert, einen Ring zu bilden, um die Preise hinaufzuschrauben, weit höher hinaufzuschrauben, als es die neue Konsumsteuer mit sich bringt. Im Prinzip haben die Nationalliberalen die Einführung eines solchen maskirtes Monopols der Kartoffelbrenner bereits zugegeben. Der häßliche Name Monopol wird dabei vermieden, und zu mehr halten sich die Nationalliberalen auf Grund ihrer Wahlversprechungen nicht verpflichtet. Nur nicht für die Dauer, sondern auf Zeit möchten die Nationalliberalen dieses Monopol einführen. Ueber das Wielange und über die Höhe der Extrasteuer für diejenigen, welche das Monopol durch Konkurrenz antasten, will man sich nach Ostern einigen. Die Nationalliberalen wollen unter allen Umständen eine neue hohe Branntweinsteuer zu Stande bringen. Die Regierung will eine solche nur unter erheblichen Zuwendungen an die Kartoffelbrenner. Und da der Berg nicht zu Mohamed kommt, so begeben sich die Nationalliberalen langsam zu den Agrariern.“

So schreibt Eugen Richter in der „Breslauer Morgenzeitung.“

Die nächsten Tage können so viel Licht bringen, daß Manchem die Augen übergehen werden.

Politische Tageschau.

Die Septennatwähler die Opfer schlauer Börsenspekulanten, das ist der Inhalt einer Berliner Zuschrift an die „Frankf. Ztg.“ Es heißt darin: Der kleine Artikel der „Frankf. Ztg.“ vom 5. April, in welchem auf den Zusammenhang offiziöser politischer Beunruhigungen mit Börsenspekulationen aufmerksam gemacht worden ist, hat lebhaften Wider-

hall gefunden; eine Reihe angesehenen Blätter hat ihre Zustimmung zu demselben zu erkennen gegeben. An der hiesigen Börse ist die Thatsache seit Monaten bekannt und Gegenstand vielfacher Erörterungen, daß offiziöse politische Nachrichten und Auslassungen jetzt fast regelmäßig vor ihrem Erscheinen spekulativ verwertet werden. An der Richtigkeit der Beobachtungen ist kaum zu zweifeln, am allerwenigsten von demjenigen, der einige journalistische Personalkenntnis und einen Einblick in die Werkstatt besitzt, aus welcher ein großer Theil der deutschen Presse mit Artikeln und Nachrichten versorgt wird, die im Publikum als von der Regierung inspirirt gelten. Das Erscheinen einzelner offiziöser Korrespondenten an der Börse ist nichts Ungewöhnliches mehr, und ihr Verkehr mit gewissen Spekulanten macht die Beobachtung des Zusammenhanges der Börsenmanöver mit offiziösen politischen Kundgebungen sehr leicht. Daß Redaktionen wie der „Norddeutschen“ und der „Post“ mit diesem Treiben nichts zu thun haben, ist selbstverständlich, gewisse Erscheinungen der letzten Wochen drängen aber zu der Annahme, daß eine es Persönlichkeit geben muß, deren Verbindungen es sicher ermöglichen, von dem Erscheinen gewisser Artikel auch dieser Blätter vorher auf irgend einem Wege Kenntniß zu erhalten. In der Hauptsache handelt es sich aber nicht um Artikel dieser Blätter, sondern um gewisse offiziöse Korrespondenzen, deren Beziehungen zu einem oder dem anderen Ministerium dahin geführt haben, daß man sie jetzt auch in Fragen der auswärtigen Politik, meiner Ueberzeugung nach meist mit Unrecht, für offiziös hält. Das Treiben hat mit der letzten Wahlbewegung begonnen. Das Bedürfnis der Regierung, mit Rücksicht auf die Wahlen die politische Lage bedrohlich erscheinen zu lassen, schaffte den mit Recht oder mit Unrecht für offiziös geltenden einen Freibrief für politisches Beunruhigen und die Anschwärzung des politischen Horizonts. Diese offiziösen zweiten Ranges, für welche die Regierung keine Verantwortung übernimmt, haben die Kriegsfurcht und die Baisse an der Börse gemacht. Sie konnten es sehr toll treiben, ungezählte Mengen von Brettern und Schneefeläther nach Frankreich verkaufen, die französische Grenze mit gefährlichen Baracken ausrüsten, fremde Schiffe in höchst verdächtiger Absicht vor der Weser und Elbe erscheinen lassen, und was der grotesken Allarmmittel noch mehr waren — ohne ein Dementi befürchten zu müssen. Von dieser Freiheit ist redlich Gebrauch gemacht worden, und gewisse Spekulanten waren notorisch in der Lage, jeden neuen Schreckenschuß schon von vorher an der Börse zu eskomptiren. — Wie weit die damaligen Allarmgerüchte und beunruhigenden Artikel der edlen patriotischen Absicht entsprungen sind, die deutschen Wähler über die Gefahr eines nahen Krieges und die Nothwendigkeit des Septennats aufzuklären, oder wie viel von ihnen dem Bedürfnis der Börsenspekulation zu danken war — wer will das mit Sicherheit entscheiden? — In dieser schönen Zeit trafen eben einmal die heißen Wünsche und die nationale Ueberzeugung der Patrioten mit den Interessen der Baissiers zusammen und wer in der Rolle der Eseren die Geschäfte des Letzteren besorgte, wird in der nächsten Zeit keiner Unterstützungs-kasse für nothleidende Journalisten zur Last fallen. Wenn nun, wie es scheint, einzelne Persönlichkeiten an diesem Handwerk mit goldenem Boden dauernd Geschmach finden, so werden sie bald an die Zerbrechlichkeit der Krüge erinnert werden. Merkt die Regierung erst dieses Treiben, so wird es mit der offiziösen Herrlichkeit bald zu Ende sein, denn selbst der leiseste Verdacht der Mitwisserschaft oder Duldung wäre sehr bedenklich, und was heute den Kurven schadet, könnte morgen unseren auswärtigen Beziehungen schaden.

Aus dem Reiche.

— Die „Kreuztg.“ bestätigt die Richtigkeit der Mittheilung, daß der Oberbürgermeister v. Fockenberg von Berlin zu der Soiree auf Kaisers Geburtstag nicht eingeladen war, und fügt hinzu: „Als Grund der Nichteinladung wird die Abstimmung bei der Militärvorlage anzusehen sein. Auch andere parlamentarische Gegner des Septennats haben zu jener Soiree keine Einladung erhalten.“

— Der bayerische Prinzregent hat den Münchener „Neuest. Nachr.“ zufolge dem Bürgermeister von Kaiserslautern, Hohle, dem Führer der dortigen Volkspartei, sein Bild übermittelt. In dem Schreiben des Generaladjutanten Frhrn. Freyschlag v. Freyenstein heißt es: „Se. Kgl. Hoheit der Prinzregent, der von Ihnen bei jeder sich ergebenden Gelegenheit, insonderlich auch wieder am 12. März 1887 kundgegebenen Gesinnungen treuester Anhänglichkeit und Ergebenheit die lebhafteste Anerkennung zollend, haben mich zu beauftragen geruht, Ihnen Allerhöchstseiner neuestes, mit eigenhändigem Namenszuge versehenes Bild zu übermitteln.“

— Fortan bedürfen alle Franzosen, die sich in Elsaß-Lothringen aufhalten wollen, einer Genehmigung von Seiten der Regierung. Bisher war eine solche nur für diejenigen vorgeschrieben, die der französischen Armee angehören oder zu ihr in irgend welcher Beziehung stehen.

— Eine Hundertmillionenanleihe soll nach einer Korrespondenz des „Hannoverschen Courier“ aus Berlin vom Reichstage gefordert werden zur Erbauung von Reichseisenbahnen im Elsaß. Die Nachricht erscheint wenig glaubhaft.

— Der namentlich durch die kürzlich gegen ihn geführte verunglückte Untersuchung bekannt gewordene Rechtsanwalt Dr. Dedekind in Wolfenbüttel gibt von Zeit zu Zeit Broschüren und Flugblätter heraus, in denen er für die Ansprüche des Herzogs von Cumberland eintritt. Dieser Tage hat Dr. Dedekind wieder ein Flugblatt „Vierte Mittheilung“ betitelt herausgegeben, in welchem er unter Bezugnahme auf die Erkrankung der Herzogin von Cumberland die Geistlichen des Landes auffordert, Fürbitte für Herzog und Herzogin von Cumberland in das Kirchengebet mit aufzunehmen. Am 7. d. M. fand nun bei Dr. Dedekind in Wolfenbüttel Haussuchung nach diesem Flugblatt statt, wobei 5000 Exemplare desselben beschlagnahmt wurden.

— Der preussische Landtagsabgeordnete Gustav Sommer (liberal) ist am Montag in Halberstadt gestorben.

— Ein Veteran der süddeutschen Volkspartei, Bürgermeister Thibaut in Ettlingen in Baden ist gestorben.

— Die Frankfurter Privatpost hat seit dem Tage ihrer Eröffnung (16. Oktober 1886) bis 31. März 1887 1213664 Briefe befördert.

— Der Betrieb des Volkskaffeehauses in Dortmund ist, laut der „R. Ztg.“ eingestellt worden, und zwar aus Mangel an Besuch von Seiten der Bevölkerung.

Ausland.

— Am Montag fand im Hyde Park zu London die große von Anhängern Gladstones und Bannells veranstaltete Kundgebung gegen die irische Strafrechtsnovelle statt, bei welcher mehrere Redner, darunter auch Parlaments-Mitglieder, das Wort nahmen. Die Polizei war zahlreich am Plage; Ruhestörungen sind bisher nicht vorgekommen. Folgender Beschluß wurde einstimmig genehmigt: „Diese Versammlung der Bevölkerung Londons, hinfür entschlossen, Irland mit Gerechtigkeit zu behandeln, verdammt mit Nachdruck die Zwangsvorlage und verpflichtet sich, jedes gesetzliche Mittel zu gebrauchen, um deren Verwerfung zu sichern.“ Die Volksmenge etwa 150 000 Personen, zerstreute sich gegen 5 Uhr in aller Ruhe. — Wie das Journal „Cork Herald“ meldet, ist die Regierung benachrichtigt worden, daß ein mit Dynamit beladenes Schiff, welches aus einem amerikanischen Hafen vor etwa 14 Tagen ausgelaufen war, am letzten Donnerstag bei Youghal gesehen worden sei. Es ist angeordnet worden, alle verdächtigen Personen, welche landen sollten, zu verhaften.

— Die „Nowoje Wremja“, die „Nowosti“ und die russische „Petersburger Zeitung“ melden übereinstimmend, das Finanzministerium werde die Einführung der neuen Steuer auf die Auslandspässe bereits für den 15. (27.) April d. J. beantragen, ferner sollen die russischen Grenzzollämter von denjenigen russischen Untertanen, die nach diesem Termine mit abgelaufe-

nen Paffen in die Heimath zurückkehren, eine Geldstrafe einfordern, bei der die neue Steuer zu Grunde gelegt wird. Die Straffsumme beträgt für die ersten drei Monate nach dem 15. (27) April 10 Goldrubel. Für den vierten und jeden weiteren Monat 25 Goldrubel.

— Der Schweizer Bundesrath bereitet Maßregeln gegen die fremden Sozialisten in Zürich vor.

— Der „Montagsrevue“ zufolge lehnte auch Oesterreich-Ungarn eine Betheiligung an der Pariser Ausstellung ab.

— Die „Times“ meldet aus Philadelphia, der Präsident der „Ritter der Arbeit“, Bowdlerley, beabsichtigte, Europa zu bereisen, um an den kontinentalen Versammlungen und Organisationen der „Ritter der Arbeit“ theilzunehmen. Zu den „Rittern der Arbeit“ zählen in Nordamerika Staatsmänner und Gelehrte so gut wie Arbeiter im engeren Sinne des Wortes. Ausgeschlossen von der Mitgliedschaft sind allein die der Unmäßigkeit im Alkoholgenuß Vorschub leistenden Personen.

— Berg hat den Vorsitz im dänischen Folkething deshalb aufgegeben, weil die Linke ihm nicht mehr gehorchen will und mit der Regierung in Verhandlung zu treten bereit ist. Einige Mitglieder sollen mit Eßtrup in heimlichen Verkehr getreten sein. Diese „Ausstreitungen“ läßt Berg durch sein in Kolding erscheinendes „Volkeblad“ als den eigentlichen Grund seines Rücktritts bezeichnen.

— Nach Petersburger Privatnachrichten scheint Mittwoch vor. Woche wieder ein Attentat gegen den Kaiser vereitelt worden zu sein. Als sich derselbe sammt Gemahlin über den Morskoj zum Bahnhof Gatschina begab, wurden ein Student und eine Frauensperson, in Plaid's gehüllt, unter welchen sie angeblich Sprengbomben versteckt hielten, kurz vor Vorbeifahrt des kaiserlichen Paars verhaftet, während ein Komplize in gewisser Entfernung dem Kaiser eine Bittschrift überreichte. Der Kaiser ließ halten und sich berichten.

Großherzogthum.

Oldenburg, 13. April.

— Dem Oberlandesgerichts-Präsidenten, Kammerherrn Baron von Beaulieu-Marcomay hier, ist das Ehren-Großkreuz vom Großherzog verliehen worden.

— Hoppenstedt, Hauptmann und Batterie-Chef vom 2. Hann. Feld-Regt. Nr. 26, ist als Adjutant zur Gen.-Füsp. der Feld-Regt. kommandiert. v. Landwüst I., Pr.-Lieut. vom 1. Pomm. Feld-Regt. Nr. 2, ist unter Beförderung zum Hauptmann und Batt.-Chef in das 2. Hann. Feld-Regt. Nr. 26 versetzt.

— Großherzogliches Theater. Am Dienstag wurde zum ersten Male gegeben: Desdemona's Taschentuch, Schwank in 4 Akten von Rudolf Kneisel. Die Novität fand eine heifällige Aufnahme, und wenn es der Zweck eines Schwanks ist, das Publikum zu erheitern und lachen zu machen, so hat „Desdemona's Taschentuch“ seinen Zweck erfüllt. Das Stück wurde flott dargestellt, es ging wie aus der Pistole geschossen, und alle vom Verfasser beabsichtigten komischen Wirkungen kamen zur Geltung. Der Inhalt ist kurz erzählt folgender: Der Architekt Otto Walldorf, ein besonders hübscher, junger Mann, der nur noch nicht die erforderlichen Einnahmen besitzt, um heirathen zu können,

ist nichtsdestoweniger in Franziska, ein niedliches Fräulein, die Schwester des reichen Bankiers Fritz Hellenbach, sterblich verliebt. Außer den zarten Banden der Liebe, die Walldorf an das Haus des Bankiers Hellenbach knüpfen, ist es noch eine andere Schicksalsverknüpfung, die den Junggesellen mit der Familie verbindet, und die besonders dem Schwankverfasser am Herzen liegt: Walldorf's Waschfrau hat ein Enkelkind, Lischen Meinau, die Tochter des jedem Lustspielfreund bekannten ehrlichen, aber verstorbenen kleinen Beamten. Dieses Lischen stiftet für die Frau Bankier Leonie Bienen und ein L in die Taschentücher und ist nebenbei so lebensfrisch und kerngesund, wie man es bei ihrer sitzenden Lebensweise kaum für möglich halten sollte. Inbessens es ist so, und wenn dieses Mädchen am Schluß des Stücks einem reichen, jungen Mann die Hand reicht, so ist das Stück zwar gerade aus und niemand bekümmert sich weiter darum, wie diese Ehe sich gestalten wird, aber der Zuschauer ist in so froher Nymelaune, daß er auch die Umarmung dieser jungen Leute unter dem fallenden Vorhang als dramatische Nothwendigkeit hinnimmt. Der schwankfreundliche Zufall will nun, daß die Großmutter Lischen's, jene alte Waschfrau, die so alt ist, daß behauptet wird, ihr Gatte sei schon in der Schlacht bei Leipzig gefallen, eines der von Lischen's Hand gestickten Taschentücher in der Wohnung Otto Walldorf's verliert, und daß dies Battiststücklein in Walldorf's Abwesenheit von seinem Freunde, einem jungen, gleichfalls sehr hübschen Mann, namens Dagobert Fernau, der viel Zeit und noch mehr Geld hat, gefunden und als Beweismittel für Walldorf's Untreue gegen Franziska aufgehoben und eingesteckt wird. Fernau ist von der Idee beherrscht, er müsse den Beschützer der Frauen und Mädchen, natürlich nur bis zu einer mittleren Altersgrenze nach aufwärts, spielen, — er wird in dieser Eigenschaft auch der „Schutzmann“ genannt, — und richtet nun mit dem gefundenen Taschentuch im Hause des Bankier Hellenbach eine heillose Verwirrung an. Das Battiststücklein erhält die Bedeutung des Taschentuchs der Desdemona in der Tragödie Othello; es wird zum Beweismittel für blind rasende Eifersucht. Der notorische Beschützer aller Frauen und Mädchen, Dagobert Fernau, erweckt den Verdacht, daß zwischen ihm und Frau von Hellenbach zarte Beziehungen walten, denn man hat ihr Taschentuch in seinen Händen gesehen. Der blonde Bankier Fritz Hellenbach, von Natur ein sanfter Heinrich, den seine Frau Gemahlin so unendlich gern einmal eifersüchtig gesehen hätte, wird zum Othello. Aber auch der ältere Rentier Lammert sieht sein Ehelück durch Fernau, den großen Damenfreund, bedroht, und traut dem jungen Mann das Opfer zu, ihm seine Natalie zu entführen, während Fernau's Heroismus bis zu dieser Altersgrenze nicht reicht. Das Taschentuch geht „reisend“ von einer Hand zur andern. Franziska glaubt sich und ihren Bruder, den Bankier, durch Walldorf betrogen; der Bankier glaubt sich durch Fernau betrogen; Fernau glaubt Franziska durch Walldorf betrogen; Walldorf glaubt sich durch Fernau betrogen — und alle durch Desdemona's Taschentuch! Inzwischen hat Lischen Meinau ein neues gestickt, und alles klärt sich auf. Der Beschützer der Damen, Dagobert Fernau, entsagt dem undankbaren Geschäft, andrer Leute Bräute und Frauen zu beschützen, und ist zufrieden, daß sich ein weibliches Wesen fortan in seinen Schutz begeben

will: die Stickerin Lischen Meinau. — Die Damen Fr. Weinert, Frau Droscher, Frau Benda und Fr. Wisthaler waren die Trägerinnen der weiblichen Hauptrollen und hatten gebührenden Antheil am Erfolg. Liebenswürdig spielte Herr Wolf den Walldorf, mit guter Komik Herr Carell den Bankier Hellenbach. Die Herren Droscher (Fernau) und Benda (Lammert) spielten gleichfalls in ihren Rollen, ebenso wirkten Frau Lanz als Waschfrau Clemens und Fr. Peterson als Kammermädchen Jeannette vortheilhaft im Ensemble.

— Am 1. Osterfeiertage sah man Nachmittags gegen 5 Uhr vom Ziegelhof aus nach Donnerschwee hinüber eine mächtige Rauchwolke emporsteigen. Es verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, die Dampfbierbrauerei von Haslinde sei in Brand gerathen. Glücklicherweise fand sich dies nicht bestätigt. Es war nämlich gleich hinter Bornhorst ein großer Haideplacken auf eine nicht aufgeklärte Art in Brand gerathen und entstand hierdurch der furchtbare Rauch. Wie wir hören, ist das Feuer noch am selben Abend mit großen Anstrengungen gelöscht worden.

— Was einem Ostern nicht alles passieren kann, davon mußte am 2. Festtage ein hiesiger Einwohner Erfahrung machen. Derselbe wollte nämlich mit seiner Frau ein Extravergnügen in Gestalt einer Spazierfahrt nach Rastede haben. Wohlgemuth traben die Rosse ihrem Ziele zu und heiter und lachend schaut unser biederer Bürger mit seiner Gemahlin in die schöne Frühlingsnatur hinein. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ew'ger Bund zu flechten. Ein Krach, ein Schrei und beide werden etwas unsanft auf die Straße geschleudert, glücklicherweise ohne irgend welche Verletzung davon zu tragen. Es war nämlich die Achse gebrochen und mußte nun wohl und übel die Spazierfahrt aufgegeben und der Rückweg zur Stadt angetreten werden.

— Vor einigen Tagen tritt an eine sehr angesehene ältere Dame auf der Nadorsterstraße ein etwas reduziert aussehender Junge heran und bittet mit Thränen in den Augen um ein Geldstück. Seine Mutter, so gab er an, liege schon lange auf dem Krankenbette und nun habe sein Vater auch noch das Unglück, ein Bein zu brechen. Die Dame, von Mitleid gerührt, will hier helfen und fragt den Jungen, wo denn seine Eltern wohnen. Der Junge führt die Dame eine kleine Strecke die Nadorsterstraße hinunter und als dieselbe sich nach kurzer Zeit nach dem Jungen umsieht, ist derselbe in eine Seitengasse verschwunden. Das hatte nun die Frau von ihrer Gutherzigkeit. Da, wie wir hören, solche Flegelgeiten schon verschiedentlich vorgekommen sein sollen, so wäre es mal an der Zeit, bei Gelegenheit sich diesen Burschen näher anzusehen.

— Zum Pfarrer in Pakenis ist ein von der russischen Regierung aus Kurland vertriebener Pastor Zeidler ernannt, schreibt der „Sted. B.“ — In Alteneß ist ein Landstreicher verhaftet worden, der verdächtig ist, den Einbruchsdiebstahl im Wartesaal II. Klasse des Huber Bahnhof's verübt zu haben. — Am Gründonnerstage sind zwischen Hilken und Hollwedel 150 Morgen Haide- und Fuhrtenbestand abgebrannt.

— Im Jahre 1885 ist im Deutschen Reich durchschnittlich auf 39 Einwohner ein Prozeß in erster Instanz anhängig geworden, ausschließlich der Ehe-

Das Geheimniß des Waldhauses.

Roman von Reinhold Ortman.

(Fortsetzung.)

„Ja, ist denn Herr von Kirsanoff überhaupt so leidend, daß er einer ständigen ärztlichen Pflege bedürfte?“ fragte er.

„Um! Um!“ erwiderte der kleine Mann mit einem bedeutungsvollen Augenzwinkern, indem er sich zugleich mit seinem feidenen Taschentuche sehr nachdrücklich den kahlen Schädel rieb. „Wenn Sie statt Pflege Aufsicht oder Ueberwachung sagen würden, so könnten Sie wohl ungefähr das Richtige getroffen haben.“

Bernhard verstand zwar die eigentliche Bedeutung dieser Berichtigung nicht, aber er fühlte sich durch das anzügliche Lachen, mit welchem der hinter dem Schanktisch stehende Wirth die letzten Worte des Doktor Stieglitz begleitet hatte, peinlich berührt und zeigte keine Neigung, die Unterhaltung noch weiter fortzusetzen. Damit schien aber der kleine Arzt nicht zufrieden zu sein, denn nach einer Weile begann er in sehr verbindlichem Tone von Neuem:

„Wir sind hier auf dem Lande sehr neugierig, verehrter Herr, und Sie nehmen mir darum hoffentlich nicht übel, wenn ich mir die Frage erlaube, ob Sie sich längere Zeit in unserer Gegend aufzuhalten gedenken?“

Bernhard kam einigermaßen in Verlegenheit; aber die Frage war mit so viel Höflichkeit an ihn gerichtet worden, daß er sie nur mit gleicher Höflichkeit erwidern konnte.

„Es wird das von Umständen abhängen, die nur zum Theil in meiner Macht sind,“ sagte er. „Ich bin dem Herrn Kirsanoff als sein Sekretär hierher gefolgt, und darum wird es selbstverständlich auch von ihm abhängen, wie lange ich hier bleibe.“

Doktor Stieglitz schien durch diese Eröffnung im höchsten Grade überrascht, denn er ließ einen langgezogenen, pfeisenden Ton vernehmen und rückte mitsammt seinem Glase wieder um ein gutes Stück von Bernhard fort.

„Als sein Sekretär?“ wiederholte er. „Ah, daß ist selbstverständlich etwas ganz Anderes. Dann bitte ich um Entschuldigung und will natürlich über die Krankheit des Herrn von Kirsanoff nichts gesagt haben, durchaus nichts — hören Sie, mein Lieber, rein gar nichts!“

Bernhards Erstaunen und mit ihm auch sein Mißbehagen waren im Wachsen.

„Ich kann nicht verhehlen, daß mich Ihre Art etwas seltsam berührt, Herr Doktor,“ sagte er. „Alle Ihre Andeutungen sind mir bisher unverständlich gewesen, und wenn Herr von Kirsanoff, den ich hoch verehere, wirklich das Unglück haben sollte, von irgend einem Leiden befallen zu sein, so scheint mir das durchaus kein genügender Grund, dessen Person in solcher Weise zum Gegenstand des Gesprächs zu machen.“

Doktor Stieglitz blinzelte mit allen Anzeichen der Gebränktheit zu dem jungen Manne hinüber und rieb sich seinen blanken Schädel noch ärger als zuvor.

„Das hat man davon, wenn man die Leute auf eine rücksichtsvolle Art warnen will,“ knurrte er ingrimig. „Man muß sich obendrein schulmeistern lassen, als hätte man das ärgste Unrecht begangen. Als ob es mir nicht vollständig gleichgültig sein könnte, wie sie mit Ihrem verrückten Herrn von Kirsanoff da oben auf ihrem hausfälligen Culenneß fertig werden! Ich habe ja keine Verantwortung dafür, ich nicht, denn man hat mich niemals über seinen Zustand zu Rathe gezogen. Ich weiß nichts davon, rein gar nichts!“

Die giftige Erwiderung machte Bernhard sowohl durch ihren Inhalt, wie durch die scharfe Anzüglichkeit, mit welcher sie gegeben worden war, bestürzt und erschrocken.

„Wie, Herr Doktor?“ rief er aus. „Sie wollen behaupten, daß Herr von Kirsanoff —“

„Nicht im Besitze seiner gesunden Verstandes sein kann! — Allerdings will ich das behaupten, und wenn Sie wünschen —“

Weiter kam er nicht, denn in demselben Augenblicke öffnete sich die Thür, und der Wiedereintritt des Russen ließ den kleinen, redseligen Doktor mitten in dem angefangenen Satz verstummen. Kirsanoff hatte von dessen letzter Aeußerung sicherlich nichts vernommen, denn er sah wahrlich nicht aus wie Jemand, der es über sich gewinnt, an den Thüren zu horchen. Nichtsdestoweniger warf er dem Doktor Stieglitz einen langen und scharfen Blick zu, vor welchem dieser die Augen niederschlug und seine kleine schlottrige Gestalt noch mehr zusammenknicken ließ. Auch Bernhard mußte eine kurze, stumme Prüfung aushalten, und er fühlte, wie verrätherisch ihm dabei das Blut in die Wangen stieg. Er athmete auf, als Kirsanoff anscheinend mit voller Ruhe sagte:

„Der Wagen steht vor der Thür! — Ich hoffe, Herr Steinmek, Sie werden mich begleiten, sonst —“ und seine Worte erhielten eine eigenthümliche, nachdrückliche Betonung — „sonst will ich es Ihnen auch freistellen, mir später zu folgen, ohne Sie dabei an irgend eine bestimmte Zeit zu binden.“

Das hieß mit anderen Worten unverkennbar: Sonst soll es Ihnen auch freigestellt sein, wieder umzukehren, und Bernhard glaubte in dieser Erlaubniß etwas wie den versteckten Vorwurf der Undankbarkeit zu lesen. Er erklärte so laut, daß es nicht nur der plötzlich still

Entmündigungs- und Mahnsachen. Im Jahre 1881 kam auf 37, 1882 und 1883 auf 38 Einwohner ein Prozeß, so daß also die Zahl der Prozesse im Verhältnis zur Einwohnerzahl entschieden abgenommen hat. Die meisten Prozesse kamen im Oberlandesgerichtsbezirk Hamburg vor (1 auf 22 Einw., 1883 auf 20); alsdann in Berlin 23 (1883 23), Königsberg 25 (28), Frankfurt 28 (26), Kassel 30 (26), Marienwerder 31 (34), Posen 33 (35), Dresden 38 (35), Köln 38 (35), Naumburg 39 (40), Jena 40 (43), Hamm 40 (35), Breslau 41 (41), Darmstadt 41 (40), Karlsruhe 41 (38), Stettin 43 (33), Oldenburg 43 (33), Kolmar 45 (44), Braunschweig 45 (42), Gelle 50 (48), Kiel 52 (54), Bamberg 55 (52), Rostock 57 (63), München 57 (57), Zweibrücken 61 (59) und Nürnberg 61 (61). Bei Weitem am Besten stehen die Bezirke Augsburg und Stuttgart, wo erst auf 84 (84) und bezw. 88 (82) Einwohner ein Prozeß entfällt. Zugewonnen hat also im Vergleich zu 1883 die Zahl der Prozesse im Vergleich zur Einwohnerzahl nur in den östlichen Bezirken Königsberg, Marienwerder und Posen, und in Kiel, Rostock, Jena und Naumburg.

† **Butjadingen.** Die Wahlschlachten sind geschlagen. Der Sieg ist unser, und auch ein glänzender, können die Deutschfreisinnigen des 2. Oldenburgischen Wahlkreises ausrufen. Aber wir Freisinnigen müssen doch bekennen, daß, wenn der letzte Sieg in den 4. Wahlschlachten auch zuletzt ein glänzender und glorreicher gewesen ist, er doch kein leichter war. Unsere Gegner hatten sich gleich zu Anfang des Manövers mit einem Agitationsmittel ausgerüstet, dessen Wirkung zu entkräften sehr schwierig war. Wir meinen nämlich das Sammeln von Unterschriften, für den national-liberalen Kandidaten einzutreten. Dies Sammeln von Unterschriften, welches durch ganz Deutschland gehandelt ist und größtentheils unter der Parole erwirkt worden: wählt ihr nationalliberal, so behalten wir Frieden, wählt ihr aber freisinnig, so bekommen wir Krieg und haben in kurzer Zeit die Franzosen im Lande, war eine sehr listige und schlaue That unserer Gegner, ob aber solche ganz nobel, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Es war ein schlaues Agitationsmittel, das Kriegsgeschrei und Kriegsgezetzer hat den Nationalliberalen in machem Wahlkreis zum Sieg verholfen, aber es kann und wird doch nicht für die Zukunft ein stichhaltiges Mittel sein: Mancher Wähler hat sicher schon seine in Uebereilung und ohne Ueberlegung vollzogene Unterschrift bereut. Denn nur aus Angst vor einem blutigen Krieg, der allerwärts an die Wand gemalt war, und im Glauben, durch ihre Unterschrift, zur Abwendung der drohenden Gefahr beitragen zu können, hatten viele unterschrieben. Die Benennung „Angstprodukt“ ist daher für die Mehrheit des Reichstags ein sehr richtiges. Die Wähler müssen doch jetzt einsehen, wie sie von den Führern und Leitern der nationalliberalen Wahlkomitees herumgeführt und irre geleitet sind. Daß es sich bei der Auflösung des Reichstags nicht darum gehandelt hat, eine Kriegsgefahr von uns abzuleiten, weiß jetzt ein Jeder und kann es wissen, denn die friedlichen Beziehungen waren nach der Eröffnungsrede des Reichstags im März noch eben dieselben wie bei der Eröffnung des Reichstags im November vorigen Jahres. Es hat der Regierung nur daran gelegen eine gefügigere Mehrheit des Reichstags zu bekommen, um ihre geplanten Steuerprojekte und dergl. nach ihrem Muster durchzuführen. Dies ist erreicht. Man sah es bereits deutlich bei den jüngsten Verhandlungen im Reichstag. Die Thatsache aber, daß wir jetzt in Steuerfragen und wo es sich um die Rechte und Freiheit des Volkes handelt, ganz von der nationalliberalen Partei abhängen, erfüllt manchen Wähler schon mit ernstlichem Bangen und Besorgnissen. Wir können uns daher mit Sicherheit der Hoffnung hingeben, daß diejenigen Wähler, welche durch die Kriegspause bei der jetzigen Wahl umgeschwenkt sind, und bei einer ferneren Wahl nach ihrer unbeflügelten wahren Ueberzeugung frei wählen, sich sicherlich dem Freisinn und dessen Bestrebungen wieder zuwenden werden. Unsere gerechte Sache wird dann den Sieg erringen.

*) **Butjadingen,** 12. April. Die vom Zentralvorstande der Old. Landwirtschaftsgesellschaft gewählte Kommission zur Auswahl des Rindviehs für die Frankfurter Ausstellung, bestehend aus den Herren C. Bulling, Butjadingen; W. Becker, Tongern, und H. Tangen, Hiddingen, haben dieser Tage ihre Arbeiten beendet und sind die bezüglichen Anmeldungen bereits an den Zentralvorstand abgegangen.

A. Bullen werden ausgestellt von den Herren gewordene Doktor Stieglitz, sondern sämtliche andere im Zimmer anwesende Personen hören mußten, daß er selbstverständlich sofort mitfahren werde, und als sich der kleine Arzt daraufhin sehr vernehmbar räusperte, warf er ihm einen raschen, zornigen Blick zu, der von Kirsanoff bemerkt und nicht nur mit einem freundlichen Lächeln, sondern auch mit einem verstohlenen Händedruck belohnt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

1. B. Abting und B. Cornelissen, Butterburg und Priesewarden; 2. Ed. und Berg. Tangen, Hafendorferlande und Grönland; 3. Aug. Hellmers und Aug. Rogge, Duddingen und Brunswarden; 4. Bernh. Meiners, Oberhammelwarden.

B. Rühle. 1. Aug. Rogge, Brunswarden; 2. Joh. Bogelsang, Schweiburg; 3. Ant. Hedden, Schwei; 4. und 5. Bernh. Koopmann, Harmenhausen; 6. Bernhard Ahgelis, Hafendorferlande.

C. 3jährige Quenen. 1. Ant. Fuhrken, Schweiburg; 2. Ed. Tangen, Hafendorferlande.

D. 2jährige Quenen. 1. E. Cornelius, Toffenseraltendeich; 2. Wilh. Abting, Butterburg; 3. Georg Böger, Pleyerwarp; 4. Wilh. Becker, Tongern.

m. **Brake,** 10. April. Der hiesige gemischte Chor, unter der Leitung des Herrn Gesanglehrers Iseler aus Oldenburg, sang am Charfreitag in der Kirche das Mendelssohn'sche Oratorium Paulus. Wenn man bei den hohen Anforderungen, die dieses Werk stellt, mit einem gewissen Bedenken dem Concert entgegengehehen, so hat doch der Verlauf desselben gezeigt, daß der Verein, der über recht gute Kräfte verfügt, diesen Anforderungen wohl gewachsen. Chöre wie Solis wurden durchweg gut vorgetragen und auch das zum Theil aus Dilettanten gebildete Orchester erledigte sich seiner Aufgabe in anerkennendster Weise. Vom hiesigen Männer-Gesangverein, der Liedertafel, werden wir in nächster Zeit die Fritjofsage von Max Bruch hören.

Allerlei.

— Berliner Blätter berichten: Das Testament des am 4. Juli 1840 verstorbenen Generalstabsarztes der Armee, Wirkl. Geh. Rath Dr. Karl Ferdinand v. Graefe wird gegenwärtig im Prozeßwege angefochten. Der berühmte Chirurg und Augenarzt hatte in seinem Testament seinen zweiten Sohn den jetzt ebenfalls verstorbenen Regierungsrath Karl v. Graefe in Düsseldorf, enterbt, weil derselbe gegen seinen Willen sich mit einer Jüdin verheirathet hatte. Es war dies ein Fräulein Loewenthal aus Heiligenstadt im Eichsfeld, jetzige Wittve des Reg.-Rath Karl v. Gr. Aus dieser Ehe ist eine Tochter mit dem Vornamen Alice entsprossen, welche durch ihre Mutter bevormundet wird. Diese hat nun einen hiesigen Rechtsanwalt mit dem Mandat betraut, das Testament ihres verstorbenen Schwiegervaters für ihre durch sie bevormundete Tochter anzufechten, und zwar richtet sich die Klage gegen die hier lebende Wittve des Erblassers und deren Tochter Frau Gräfin Seyssel d'Alx, ebenfalls hier wohnhaft. Der im Testament angegebene Enterbungsgrund soll gerade mit Rücksicht auf die jüdische Abstammung des Erblassers als unstichhaltig dargethan werden. Dieser sei, wie in der Klage nachgewiesen werden soll, am 8. März 1787 in Volhynien als Sohn jüdischer Eltern geboren und erst als Student zum Christenthum übergetreten. Im Jahre 1811 kam er nach Berlin, wohin er von der Universität als Professor der Chirurgie und als Direktor der chirurgischen Klinik einen Ruf erhalten hatte. Dem Ausgang des Prozeßes sieht man selbstredend mit großer Spannung entgegen.

— Vor einigen Tagen kam die Nachricht aus Bielefeld, daß der Arzt Dr. Schindeler wegen Amputation des sogenannten Zäpfchens in mehreren Fällen der Körperverletzung angeklagt sei, sich der Bestrafung aber durch die Flucht entzogen habe. Dr. Sch. hat in zwölf Fällen angeblich (das heißt von ihm selbst behauptet) Kehlkopspolypen operirt, während erwiesenermaßen mit der galvanokautischen Schlinge der Zapsen amputirt und das abgeschnittene Stück als entfernter Polyp ausgegeben worden ist. Dr. Schindeler hat also zu dem Mittel der Täuschung gegriffen und ist, wie es scheint, selbst in Fällen zur Amputation geschritten, wo dieselbe nicht angebracht war, hat sich dadurch natürlich der Körperverletzung schuldig gemacht. Daher das Eingreifen des Staatsanwaltes.

— Lübeck, 6. April. Auf dem unweit Lübeck belegenen Blankensee unternahm gestern Abend gegen 10 Uhr zwei Dienstmädchen aus dem am See belegenen Orte Tüschbeck mit zwei Müllerknechten eine Lustfahrt in einem schmalen Fischerboote. In Folge des starken Windes schlug der Kahn um und die Mädchen, von 16 resp. 20 Jahren, und einer der Müller ertranken. Der zweite Müllerknecht wurde von herzugeeilten Kameraden mit einem Boot gerettet.

— Nürnberg, 8. April. Wegen Impfsverweigerung wurde vom Schöffengericht der auch in weiteren Kreisen bekannte Prediger der hiesigen freireligiösen Gemeinde, Herr Carl Scholl, in eine Geldstrafe von 20 Mark genommen. Herr Scholl, der aus gleichem Anlaß schon mehrfach mit den Gerichten in Berührung gekommen ist, erklärte, daß er sich wohl bewusst sei, gegen das bestehende Gesetz verstoßen zu haben, allein er habe dies in Ausübung einer heiligen Vaterpflicht gethan.

— An Bord des Dampfers „Amalia“, Gesellschaft Nederland, ist während der Reise von Amsterdam nach Batavia im Hinterraum Feuer ausgebrochen, welches mit eigenen Hülfsmitteln gelöscht wurde. Der Schaden ist unbekannt.

— Großes Aufsehen und Bedauern erregt die Insolvenz der langbestehenden Arbitragefirma Gustav Cassel und Cie. in Frankfurt a. M., Passiva betragen 600—700 Mille, die von drei befreundeten Firmen zu fordern sind.

Schiffsnachrichten.

Angekommen. 9. April: G. Köhne, Bremerhaven; J. Schröder, Brake; J. Jakobs, Hammelwarden; D. Kofe, Bremerhaven; J. Nottholt, dito. 12. April: S. Daberhahl, Hamburg; J. Gerdes, Eisfleth; H. Hansmann, Bremerhaven; A. Wittholt, Luneplade; D. Wulf, Untersen. 13. April: S. Janten, Hamburg; S. Schmidt, Berne; C. Schäfer, Bremerhaven.

Abgegangen. 9. April: J. Jakobs, Bremerhaven; D. Osterloh, dito; P. Meyer, Hamburg; J. Eggers, Brake. 12. April: J. Gerdes, Eisfleth; S. Baaf, Brake; W. Hansmann, Bremerhaven.

Marktbericht.

Oldenburg, 13. April.		Oldenburg, 13. April.	
	M. S.		M. S.
Butter (Waage) (1/2 kg)	— 95	Enten, wilde à St.	1 —
Butter (Markt)	1 10	Hafen pr. St.	— —
Rindfleisch	— 50	Kartoffeln, 25 Liter	— 80
Schweinefleisch	— 50	Bohnen, junge, 1/2 kg.	— —
Hammelfleisch	— 50	Stedrüben à St.	— 10
Kalbsteisch	— 30	Wurzeln, 25 Liter	— 80
Flomen	— 60	Zwiebeln, pr. Liter	— 10
Schinken, ger.	— 70	Schalotten, pr. Liter	— 20
Schinken, frisch	— 50	Kohl, weißer, à Kopf	— 20
Speck, ger.	— 65	Kohl, rother, à Kopf	— 20
Speck, frisch	— 50	Blumentohl à Kopf	— 50
Mettwurst, ger.	— 80	Spizkohl à Kopf	— —
Mettwurst, frisch	— 60	Salat, 3 Köpfe	— —
Eier, das Dutzend	— 50	Stachelbeeren à Liter	— —
Hühner à St.	1 50	Johannisbeeren 1/2 kg.	— —
Feldhühner pr. St.	— —	Torf, 20 Hl.	4 50
Enten, zahme à St.	1 60	Fertel, 6 Wochen alt	12 —

Kursbericht der Oldenburgischen Spar- & Leih-Bank.

Oldenburg, den 13. April 1887.			
	gekauft	verkauft	
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	105,70	106,25	
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	99	99,55	
4 pCt. Oldenburg. Conjols (gekündigt per 30. April cr.)	100	—	
3 1/2 pCt. Oldenburg. Conjols	99,25	100,25	
4 pCt. Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104	
4 pCt. do. do.	—	—	
Stücke à 100 M.	103,25	104,25	
3 1/2 pCt. do. do.	99,25	100,25	
3 1/2 pCt. Oldenburg. Bodenkredit-Pfandbriefe (kündbar)	101	102	
4 pCt. Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	102,75	
4 pCt. Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,70	102,25	
3 1/2 pCt. do. do.	96,90	97,45	
3 pCt. Oldenb. Prämienanleihe per Stück in M.	156,75	157,75	
4 pCt. Cutiln-Lübecker Priorit.-Obligationen	103	104	
3 1/2 pCt. Hamburger Staatsanleihe	99,10	99,65	
3 1/2 pCt. Bremer Staatsanleihe von 1885	—	—	
4 pCt. Preussische konsolidirte Anleihe	105,70	106,25	
3 1/2 pCt. do. do. do.	99,20	99,75	
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 10000 frc und darüber)	97,50	98,05	
5 pCt. Italienische Rente (Stücke von 4000, 1000 und 500 frc)	97,60	98,30	
4 pCt. Römische Stadt-Anleihe III. Serie	98	98,55	
5 pCt. Russische Anleihe von 1884	—	—	
4 pCt. do. do. von 1880	—	—	
3 1/2 pCt. Schwedische Staats-Anleihe von 86	95,45	96	
4 pCt. Salzammergut-Prioritäten garantirt	99,70	100,25	
4 pCt. Lissaboner Stadt-Anleihe	77,70	78,25	
4 pCt. Pfandbriefe der Braunschweig-Hannov. Hypothekbank	100,60	—	
4 pCt. Pfandbriefe der Preuß. Boden-Credit-Actien-Bank	101,45	102	
4 pCt. Pfandbriefe der Mecklenb. Hypoth. u. Wechselbank	100,70	101,25	
3 1/2 pCt. Pfandbr. der Rheinischen Hypothek-Bank	95,35	96,10	
5 pCt. Borussia-Prioritäten	100	101	
4 1/2 pCt. hypothekar. Anleihe der Maschinenfabrik Grimme, Natalis in Braunschweig rückzahlbar 105	99	100	
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Wollgez. Actie à 300 M. 4 pCt. 3. v. 1. Jan. 87.)	—	—	
Oldenburgische Landesbank-Actien (40 pCt. Einzahlung und 5 pCt. Zins v. 31. December 1886.)	—	—	
Oldenburger Eisenhütten-Actien [Augustfehn] (4 pCt. 3. v. 1. Juli 1886.)	—	—	
Oldenburg-Portugies. Dampffsch.-Aeth.-Actien (4 pCt. 3. v. 1. Januar 1887.)	—	106	
Oldenb. Verf.-Ges.-Actien pro St. ohne 3. in M.	—	—	
Wechsel auf Amsterdam kurz für Gulb. 100 in M.	168,35	169,15	
Wechsel auf London kurz für 1 Str. in M.	20,325	20,425	
Wechsel auf Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,16	4,21	
Holl. Banknoten für 10 Gulden in M.	16,80	—	
Discout der Deutschen Reichsbank 4 pCt.	—	—	

Deffentliche Verkäufe.

Kastede. Sonnabend, 16. April, Nachmittags 2 Uhr. Haushaltungsgegenstände, Vieh und Frucht des Schmiedemeisters F. Kuck zu Hankhausen. Oberlethe. Sonnabend, 16. April, Nachmittags 3 Uhr. Eine Herde Schafe des Gemeindevorst. Willers. Hafendorferwarp. Freitag, 15. April, Nachmittags 2 Uhr. Haushaltungsgegenstände der Wittve des Hausmann H. Wiemken. Vienen. Freitag, 22. April, Nachmittags 2 Uhr. Rühle, Rind, Wagen, Möbel, Betten, Heu u. s. W. der Erben von M. G. Wessels daselbst. Hiddingen. Freitag, 22. April, Nachmittags 2 Uhr. Beweglicher Nachlaß des weil. Proprietärs R. Cordes sen. daselbst.

(Eingekandt.)

Die Herren Posthalter Janßen und Deconom Doye werden im Interesse des Publikums gebeten, bei Wiedereröffnung der Pferdebahn an den Hauptmarkttagen Mittwoch und Sonnabends bei der Markthalle eine Haltepause der Pferdebahnwagen eintreten zu lassen und durch Klingeln dorthin das Signal der An- und Abfahrt zu geben. Diese Einrichtung würde sich wohl durch erhöhten Verkehr der Pferdebahn sehr empfehlen.

Waaren-Berichte.

Berlin, 12. April, 12 Uhr 35 Min. Nachm. Weizen pr. April-Mai 170,00, pr. Mai-Juni 170,00. Roggen pr. April-Mai 122,75, pr. Mai-Juni 123,25. Rüböl loco 43,50, pr. April-Mai 43,50, Spiritus pr. April-Mai 40,40, pr. Aug.-Sept. —, —. Roggen mütter, Rüböl still, Spiritus besser.

Bremen, den 12. April. Taback. Umsatz 88 Faß Virginia, 10 Faß Stengel. Baumwolle anziehend. Upland middling, loco 53³/₄ S, do. Basis middling auf Lieferung, April 53¹/₂ S, Mai 53³/₄ S, Juni 54 S, Juli 54¹/₄ S, August 54¹/₂ S, September 54³/₄ S. Schmalz, Wilcox 37¹/₂ S, Armour 37 S, Clifton 37 S. Wolle. Umsatz 67 Bl. Buenos Ayres. Petroleum, raff. Standard white. (Offizielle Makler-Preisnotierungen der Bremer Petroleum-Börse.) Feft. Loco 6 M. 5 S.

Anzeigen.

Abbehausen. Unter meiner Vermittlung sind zum 1. Mai cr., event. auch später, noch

165000 Mark

auf sichere Landhypothek zu üblichen Zinsen, in verschiedenen Summen, zu belegen.

J. S. Janßen. Advl.

Notenkirchen. Zu belegen auf gleich oder später größere und kleinere

Privat-Capitalien

zum üblichen Zinsfuße.

S. Barre.

Concursmasse- Ausverkauf.

Das zur Concursmasse des Kaufmanns August Wiemken, Inhaber der Firma August Wiemken junr., Achternstraße hier selbst, gehörige noch sehr reichhaltige

Waarenlager,

bestehend in Colonial-, Eisenwaaren und Getränken aller Art, soll zu und unter Einkaufspreisen ansverkauft werden.

Das vorhandene Lager an Getränken bietet insbesondere eine reiche Auswahl in Weinen, Liqueuren und Essenzen von gewöhnlicher bis zur feinsten Qualität. U. A. kommen folgende Getränke zum Verkauf: Tokajer, echter Rum 1a, Liebfrauenmilch, Niersteiner, Graves, Malaga, Madeira, Muscatwein, Weinlimonade, Cognac, Arrac, Arrac de Goa, Vanilla, Rosenliqueur und Angostura, diverse andere Liqueure, als: Kirschsafft und Himbeer, auch Schidammer Genever etc.

Der Concurs-Verwalter:

Rechtsanwalt Krahnstöver.

Gesucht: 15 bis 20 gute Erdarbeiter. Chr. Kuoke, Hunte-Ems-Canal b. Mosleshöhe.

Gesucht: Zum 1. Mai ein gewandter Burfche von 15—16 Jahren zu leichten Arbeiten. Fritz Kohl, Ziegelhofstraße 48.

Egenshammergröden. Suche auf 1. Mai eine Kleine Magd von 14 bis 17 Jahren.

Fittje, Lehrer.

Junge kräftige Mädchen

finden dauernde Beschäftigung.

Warps-Spinnerei & Stärkereei.

Egenshammer-Altendich. Zu verkaufen: Ein einthüriger Kleiderschrank, eine zweischläfige Sehbettstelle und eine Kommode, sämmtlich neu und dauerhaft gearbeitet.

S. Möllenberg, Zimmermeister.

Polsterheede

in verschiedenen Sorten empfehlen

S. J. Ballin & Co.

Holland. Cigarren

empfehlen

S. J. Ballin & Co.

Verlag und Redaction von Eduard Müller, Oldenburg, Marienstraße 12. — Druck von Düttner & Winter in Oldenburg.

Oldenburg 1887. Pferdemarkt-Platz.

Vorläufige Anzeige.

Mechanisches Theater Morienx.

Einem geehrten Adel und hochgeehrter Einwohnerschaft von Oldenburg und Umgebung die ergebene Anzeige, daß mein mechanisches Theater auf seiner Durchreise nach Holland hier eintreffen wird. **Eröffnungs-Gala-Vorstellung** mit vollständig neuem Programm **Sonnabend, den 16. April.** **Abschieds-Vorstellung** **unwiderrüflich Sonntag, den 22. April.** Alles Nähere durch Plakate, Annoncen und Tageszettel.

Hochachtungsvoll

Die Direction: van Devoarde.

Gesetzlich geschützt.

Neu! Deutsche Universal-Wäsche. Neu!

Keine Gummitwäsche.

Geruchlose unverwüßliche, schneeweiße **Kragen** und **Manschetten**, welche weder gewaschen noch gebügelt zu werden brauchen und selbst nach jahrelangem Gebrauch weder das Façon noch die schneeweiße Glanzfarbe verlieren. Nur allein ächt bei

A. Fink, Meiners Nachfl.

H. & W. Asseier, Oldenburg.

Anfertigung und größtes Lager aller Arten

Möbel-, Spiegel- u. Polsterwaaren,

welche wir besonders angehenden Haushaltungen zur gefl. Ansicht angelegentlichst empfohlen halten.

Da wir neben den besten und reichsten Möbeln auch die einfacheren und einfachsten Sachen in Eichen-, Nußbaum- u. Mahagoni-Holz in bester, schwerster Arbeit anfertigen, sowie Eichen- und lackirte Tannenholz-Möbeln für den einfachsten Haushalt, so glauben wir, bei einer bisher unerreichten Auswahl **allen** Ansprüchen in jeder Hinsicht genügen zu können.

Wir garantiren für die Dauerhaftigkeit und vorzüglichste Ausführung unserer Möbeln und stellen so billige Preise, daß wir jeden Vortheil beim Einkauf bieten.

Eine gefl. Besichtigung unseres Lagers soll uns stets angenehm sein, auch wenn keine Veranlassung zum Kaufen vorliegt.

Achtungsvoll

H. & W. Asseier,

Oldenburg, Schüttingstraße 14.

Wollene Strümpfe und Socken,

Duzend 4 M. 50 S. bis 8 M.,

Baumwollene Unterhosen,

1 M. bis 2 M. 50 S.

G. W. Benken.

Tornister, Büchertaschen und Bücherträger

empfehlen in reichhaltigster Auswahl

Seinr. Hallerstraße, Oldenburg, 20. Mottenstraße 20.

Bruteier

von meinem, mit dem ersten Preise prämiirten Langshan, à Stück 40 S., empfehle.

S. Solert, Haarenstraße.

C. G. Brüning,

Schlossermeister,

Oldenburg, Steinweg Nr. 3, empfiehlt sich dem geehrten Publikum zur Ausführung aller in seinem Fache vorkommenden Arbeiten.

Specialität:

1. Luftdruck-Bierapparate neuester Konstruktion.

2. Kohlensäure-Bierapparate.

(Kohlensäure halte stets auf Lager.)

Ferner empfehle meine Kunstschlosserei in jeder beliebigen Arbeit, als Verandas, Geländer, Grabgitter etc.

Kaufe zu jeder Zeit

Pferde und Fohlen

zu den höchsten Preisen.

J. Spiekermann, Kurwidstr.

Verloren: Auf dem Wege von Mosleshöhe nach Oldenburg ein eis. Wagentritt. Um Rückgabe wird gebeten.

F. Theilsieffe, Bierhändler.

Mein an der Mottenstraße belegenes Haus Nr. 21, worin seit mehreren Jahren Handlung und Wirtschaft betrieben ist, beabsichtige ich zu verkaufen unter günstigen Bedingungen.

G. W. Benken.

Großherzogliches Theater.

Donnerstag, den 14. April 1887.

92. Vorstellung im Abonnement.

Bogadi.

Lustspiel in einem Akt von Murad Esendi.

Hierauf:

Gegenüber.

Lustspiel in 3 Akten von Benedix.

Kassenöffnung 6¹/₂ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Freitag, den 15. April 1887.

93. Vorstellung im Abonnement.

Die Journalisten.

Lustspiel in 5 Akten von Freitag.

Kassenöffnung 6¹/₂ Uhr. Anfang 7 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Familiennachrichten.

Verlobte: Hermine Hecker-Oldenburg und Eduard Claußen-Steinhausen. — Lina Bielefeld-Egenshamm und Georg Schmeier-Abbehausen. — Rebecca Wessels-Gellen und Diedrich Wichmann-Moordorf.

Geboren: W. Stammer und Frau, Hermine, geb. Stolle, ein Sohn. — Joh. Willers und Frau, Marg. geb. Heinekehr, ein Sohn. — B. A. Cordes in Hohenberge, ein Sohn.

Gestorben: Frau A. Hinrichs, hier. — Frau Johanne Friederike Eiben, geb. Janßen, hier. — Mathilde Fischer hier. — Sohn des Joh. Hanken, Eghorn. — Helene Budde, Haushälterin, Böfel — Anna Dtmanns, geb. Jülfs, hier. — Ernestine Kengler, geb. Mantius, Hamburg. — F. W. A. Lübbing, Ziegeleibesitzer, Huntelosen. — Käthchen Bäker, hier. — Frau Minister v. Harbou, Mathilde geb. Jensen, Gera.